

C z e r n y, Johannes, O. P., *Das übernatürliche Verdienst für andere*. Eine Untersuchung über die Entwicklung dieser Lehre von der Frühscholastik an bis zur Theologie der Gegenwart. (Studia Friburgensia. Neue Folge, 15.) Freiburg/Schweiz, Universitätsverlag, 1957. Gr.-8<sup>o</sup>, XIX und 107 Seiten. — Kart. DM 11,—.

Schon die Problemstellung dieses Werkes ist wertvoll; denn man hat bis heute sich zu wenig eingehend mit der dogmatischen Lehre vom Verdienst für andere, d. h., wie der Verfasser sich ausdrückt, mit der Lehre vom sozialen Verdienst der Heiligen und Gläubigen beschäftigt. Vielleicht hat dies seinen Grund nicht zuletzt darin, daß die Tatsache dieser Verdienstmöglichkeit zu den Selbstverständlichkeiten des religiösen Lebens gehört. Die Untersuchung des Verfassers, die historisch bleiben will, teilt sich in vier Abschnitte, deren erster im allgemeinen von der Bestimmung der Verdienststufen, deren zweiter von der Form und der Methodik der von den Theologen seit der Frühscholastik geschriebenen Abhandlungen zum spekulativen Problem, deren dritter von der inhaltlichen Entwicklung der Lehre selber und deren vierter von den als Zeugnissen benützten Schrift- und Vätertexten handelt. Dem Sachbestand entsprechend werden auseinandergehalten die Periode von der Frühscholastik bis zum Tridentinum, diejenige vom Tridentinum bis zum 17. Jahrhundert und diejenige vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Verfasser muß gestehen, daß noch heute das Problem unterschätzt wird. Wohl scheint man sich über Einzelheiten dieses Verdienstes im Lauf der Zeit klar geworden zu sein, noch nicht aber hinreichend darüber, was dieses Verdienst seinem Wesen nach eigentlich ist. So sehen die einen die sozialmeritorische Wirksamkeit darin, daß die für die eigene Person erworbenen Verdienste für die Mitmenschen wirksam werden. Andere, denen der Verfasser denn auch zuneigt, erblicken eine durchaus eigenständige Wirksamkeit dieses Verdienstes als gegeben, die einem besonderen, wesentlich auf die Begnadung anderer hingeordneten Verdienst entspringt. Wo es um die Einordnung dieses Verdienstes in eine der verschiedenen Verdienststufen geht, erscheint dasselbe entweder beim *meritum de congruo* — und man läßt diesem entweder den Charakter eines wahren, wenn auch unvoll-

kommenen Verdienstes, oder man spricht vom Congruätsverdienst bloß in einem weiteren Sinn – oder man identifiziert es mit bloßer Impetration.

Die Perioden der kräftigeren Entfaltung dieser Lehre fallen mit den Perioden zusammen, in denen die Theologie auch im allgemeinen ihre Höhepunkte erreichte, also mit dem 12./13. und dem 16./17. Jahrhundert.

Dankbar dürfen wir anerkennen, daß das Werk auf engem Raum Wertvollstes bietet und nicht zuletzt zur weiteren Erforschung des angeschlagenen Problems anregt.

Nur ganz nebenbei sei darauf hingewiesen, daß die sog. Summa Alexandrina nicht ein Werk des Alexander Hales selber ist; daß aber seine Sentenzenglosse jetzt durch Druck zugänglich geworden ist. Ferner gehört das Compendium theologicæ veritatis dem Hugo Ripelin von Straßburg zu.

Bamberg                      Artur Michael L a n d g r a f